

dem hl. Sebastian als Beschützer gegen die Pest. Das Blatt stammt aus dem Benediktinerkloster Gronau, in dem der Heilige in besonderem Maße verehrt wurde. Die Sebastiansreliquie befand sich jedoch nicht, wie Trithemius berichtet, seit der Gründung in Gronau, sondern wurde wahrscheinlich von den Grafen von Katzenelnbogen um 1400 dem Kloster geschenkt. In einer Urkunde von 1418 wird der hl. Sebastian erstmals als Nebenpatron genannt. H. L.

J. F. Verbruggen, *Het leger en de vloot van de Graven van Vlaanderen vanaf het ontstaan tot in 1305* (Verhandelingen van de kl. vlaamse academie voor wetenschappen, letteren en schone kunsten van Belgie, Klasse der letteren, verhandeling Nr. 38) Brüssel 1960, 204 S. — In seiner Arbeit „De krijgskunst in West-Europa in de Middeleeuwen (IX. tot begin XIV. eeuw)“, Brüssel 1954 (vgl. dazu meinen Aufsatz „Die feudale Kriegskunst“ in Beiträge zur belgisch-niederländischen Geschichte, Berlin 1959, S. 30 ff.) hat der Verfasser neue Ansichten über Strategie und Taktik des Mittelalters in der Feudalzeit geäußert. Darunter ist besonders wichtig der Nachweis, daß der Ritter nicht nur Einzelkämpfer gewesen ist, sondern schon bei den Turnieren im Kampf in Verbänden geübt wurde, daß es außerdem auch eine planmäßige Leitung der Feldzüge und Schlachten in dieser Zeit gegeben hat. Hierzu werden nun an dem Beispiel Flanderns wertvolle Ergänzungen gebracht. Schon in seinem größeren Werk hatte sich der Vf. besonders mit den flandrischen Verhältnissen beschäftigt und dazu eine Reihe Einzeluntersuchungen veröffentlicht. Diese werden nun systematisch zusammengefaßt. Es wird die Wehrhoheit der Grafen von Flandern dargestellt, die zwar eine Usurpation darstellt, aber bis zum Eingreifen der französischen Könige im 13. Jh. unbeschränkt ausgeübt werden konnte. Dann werden die Ritter behandelt, wobei die Zahlenstärke der flandrischen Ritterheere auf maximal 1000 Ritter veranschlagt wird. Eine allgemeine Verpflichtung der Bevölkerung besteht. Besondere Bedeutung hat die Heranziehung des Kirchenbesitzes. Auch zur See wird eine beschränkte Dienstpflicht gefordert, doch hat sich entgegen seiner Auffassung eine flandrische Kriegsflotte nicht dauernd ausbilden können, da die Grundlage einer bedeutenden Handelsschifffahrt auf große Entfernung in Flandern nicht vorhanden war. Seine Bemerkungen über die Bewaffnung und Taktik der flandrischen Aufgebote sind besonders für die Ausrüstung und Taktik des Fußvolkes von Belang. Allerdings berücksichtigt er die sozialen Voraussetzungen und deren Rückwirkungen nicht genügend. Die Strategie der Grafen konnte für die ältere Zeit offensiv sein, da der Graf über die großen Ritteraufgebote verfügte. Später mußte man sich auf die Defensive beschränken, worüber eingehende Ausführungen gemacht werden. Die Arbeit bringt wiederum wertvolles Material zur mittelalterlichen Kriegsgeschichte. H. Sproemberg.

Die unter den einzelnen Beiträgen stehenden Siglen, deren Geltung sich jeweils rückwärts bis zur Unterschrift oder zum Zeichen eines anderen Mitarbeiters erstreckt, sind in folgender Weise aufzulösen:

A. v. B.	Ahasver v. Brandt	H. L.	Hilda Lietzmann
F. W.	Fritz Weigle	H. M. S.	Hans Martin Schaller
G. O.	Gottfried Opitz	K. R.	Kurt Reindel
H. E. M.	Hans Eberhard Mayer	W. H.	Walther Holtzmann
H. G.	Herbert Grundmann	W. M.	Wolfgang Metz